

## Was sind Transitionen?

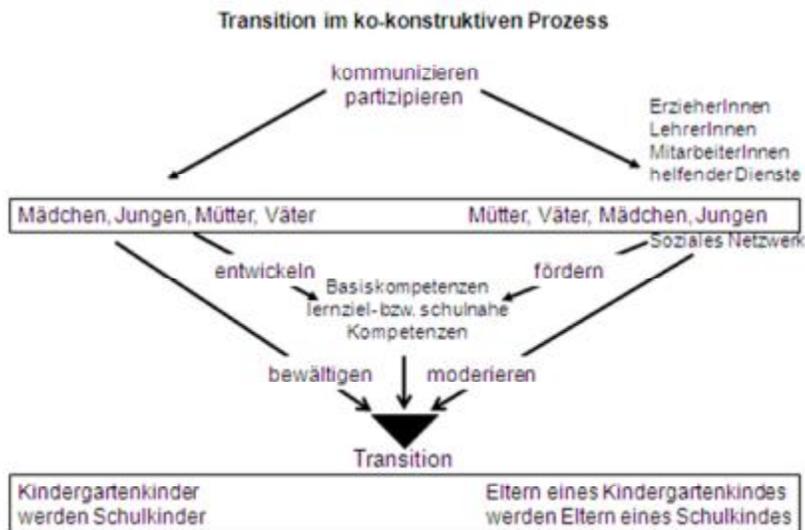
Als „Übergänge“ oder „Transitionen“ werden Ereignisse bezeichnet, die für die Betroffenen bedeutsame Veränderungen mit sich bringen. Transitionsforscher sprechen auch von „verdichteten Entwicklungsanforderungen“ und meinen damit, dass auf die diejenigen, die in einen Transitionsprozess eintreten, in einem gedrängten Zeitrahmen viel Neues einströmt, auf das sie reagieren müssen, und zwar mit intensiven und beschleunigten Lernprozessen. Risiken und Chancen sind in diesem Prozess Schlüsselbegriffe, denn Anforderungen und auch Krisen können zu Überforderungen führen. Sie können aber auch als Entwicklungsimpulse, d.h. als Auslöser für Entwicklungsprozesse wirken, wenn sie im günstigsten Falle als Herausforderung erlebt werden. Es ist leicht nachvollziehbar, dass unter verdichteten Entwicklungsanforderungen Stärken und Schwächen der Betroffenen erkennbar werden, aber auch, dass eine gute Vorbereitung und eine gute Begleitung in diesem Prozess entscheidend zur Bewältigung beitragen können.

Mit dem Begriff „Transitionen“ soll deutlich gemacht werden, dass es sich um ein wissenschaftlich fundiertes entwicklungs- und familienpsychologisches Konzept handelt, das sich vom alltagssprachlichen „Übergang“ unterscheidet. Auch wenn die Begriffe „Übergang“ und „Transition“ gleichberechtigt im fachlichen Sinne verwendet werden, ist es doch wichtig zu wissen, dass mit Übergängen im Sinne von „Transitionen“ bestimmte theoretische Vorgaben und wissenschaftliche Erkenntnisse verbunden sind.

### Das IFP-Transitionsmodell

Am Staatsinstitut für Frühpädagogik (IFP) in München wurde das IFP-Transitionsmodell entwickelt. Dieses Modell bündelt unterschiedliche theoretische Ansätze und bisher vorliegende Forschungsergebnisse. So wurde auch die Forschungslücke bezüglich der Entwicklung von Kindergarteneltern zu Schulkindereltern deutlich und das Forschungsvorhaben „Auch die Eltern kommen in die Schule“ ins Leben gerufen.

Schematisch lässt sich das Modell folgendermaßen darstellen:



Das Modell dient dazu, Transitionen zu veranschaulichen. Bezogen auf den Übergang vom Kindergarten in die Grundschule kann es pädagogischen Fachkräften und Lehrkräften helfen, alle Beteiligten in den Blick zu nehmen und an der Transitionsgestaltung zu beteiligen. Das Modell gibt zudem Auskunft darüber, mit welchen Anforderungen, Kinder und Eltern im Übergang umgehen müssen. So können pädagogische Profis Anforderungsprofile für den Übergang von der Kindertageseinrichtung in die Schule im allgemeinen formulieren, aber auch bei jedem einzelnen Kind und/oder seinen Eltern individuelle Stärken oder Schwächen benennen und passende Unterstützungen einleiten. Das Transitionsmodell sieht die Bewältigung der Transition nicht nur als Kompetenz des Einzelnen, sondern im Zusammenwirken aller Beteiligten und spricht daher von der „Kompetenz des sozialen Systems“. Wenn alle Beteiligten sich verständigen und Klarheit darüber entsteht, warum z.B. bestimmte Aktivitäten zielführend sind und andere nicht, sprechen wir von Ko-Konstruktion.

## **Die Berücksichtigung aller Akteure**

Beim Übergang von der Tageseinrichtung zur Schule sind in jedem Fall das Kind und seine Eltern, pädagogische Fachkräfte der Kindertagesstätte, Lehrkräfte der Schule und evtl. des Hortes beteiligt. Möglicherweise wirken beratende oder soziale Dienste, Großeltern, Rat gebende andere Eltern und weitere Mitglieder des sozialen Netzwerkes mit.

Zwischen den Akteuren besteht jedoch ein bedeutsamer Unterschied: Kind und Eltern müssen den Übergang vom Kindergartenkind zum Schulkind bzw. von Eltern eines Kindergartenkindes zu Eltern eines Schulkindes aktiv bewältigen (linke Seite der Grafik), während Erzieherinnen, Lehrerinnen und das soziale Umfeld auf die Übergangsbewältigung „nur“ Einfluss nehmen (rechte Seite der Grafik). Die pädagogischen Fach- und Lehrkräfte (im Kindergarten, in Schule und Hort) moderieren aufgrund ihrer fachlichen Qualifikation den Übergangsprozess. Die Fachkräfte selber erleben keinen Übergang im Sinne des Transitionsmodells. Vielmehr erleben sie einen besonders fordernden Abschnitt im Jahresablauf ihrer beruflichen Routine.

Kinder und Eltern sind aber nicht nur Empfänger unterstützender oder begleitender Maßnahmen, sondern gleichzeitig aktive Mitgestalter (daher rechte und linke Seite der Grafik). Darüber hinaus verdeutlicht die Graphik folgende Aspekte:

Kinder und Eltern brauchen die Grundüberzeugung, den anstehenden Veränderungen ihres Lebens nicht machtlos ausgeliefert zu sein, sondern einen aktiven Part im Prozess der Ko-Konstruktion einzunehmen.

## **Struktur der Entwicklungsaufgaben**

Der Übergang vom Kindergarten in die Schule bringt auf der Ebene des Einzelnen, der Beziehungen und der Lebensumwelten Veränderungen mit sich, die das Kind bewältigen muss. Die Anpassungsleistungen lassen sich als Entwicklungsaufgaben charakterisieren.

Die Erfahrungen von Veränderungen und Diskontinuitäten, die mit dem Übergang in die Schule einhergehen, lassen sich in die Ebenen des Individuums, der Interaktionen und der Kontexte gliedern.

# **Kinder**

## **Ebene des Einzelnen**

- Veränderung der Identität: Erwerb eines Selbstbildes als kompetentes Schulmädchen bzw. -junge
- Bewältigung starker Emotionen von Stolz, Freude, Neugier und Ungewissheit und Bedrohung
- Kompetenzerwerb: Ausbau von Basiskompetenzen und Erwerb unterrichtsnaher sowie schulischer Kompetenzen
- Entwickeln eines Gefühls von Zugehörigkeit zur Schülerschaft als einer Gemeinschaft von Lernenden (Wir-Gefühl)

## **Ebene der Beziehungen**

- Veränderungen von Beziehungen bewältigen: Verluste in Hinsicht auf Fachkraft, auf andere Kinder im Kindergarten, mehr Selbstständigkeit in Hinsicht auf Eltern, evtl. veränderte Beziehungen zu mitbetreuenden Verwandten (Großeltern)
- Aufnahme neuer Beziehungen zu Lehrkraft und gleichaltrigen sowie älteren Schuljungen bzw.-mädchen, evtl. in zusätzlicher Einrichtung (z.B. Hort)
- Rollenzuwachs als Schulkind und Verarbeiten von Rollenunsicherheit bei unklaren Erwartungen und drohenden Sanktionen

## **Ebene der Lebensumwelten**

- Integration unterschiedlicher Lebensbereiche: Umgebung und Anforderungen von Familie und Schule
- Wechsel des Curriculums von Elementarpädagogik zum Lehrplan
- Evtl. weitere zeitnahe familiäre Übergänge bewältigen wie Geburt von Geschwistern, Aufnahme oder Verlust von Erwerbstätigkeit von Eltern, Elterntrennung

## **Eltern**

### **Ebene des Einzelnen**

- Veränderung der Identität: Erwerb eines Selbstbildes als kompetente Mutter oder kompetenter Vater eines Schulkindes
- Verarbeiten starker herausfordernder und belastender Emotionen
- Übernahme von Verantwortung für den Schulerfolg des Kindes
- Verarbeiten eines Verlustes an Kontrolle über das Kind, die mit der Lehrkraft geteilt werden muss
- Anpassen der Erwartungshaltung an das Leistungsvermögen des Kindes
- Entwickeln eines Gefühls von Zugehörigkeit zur Elternschaft von Schulkindern (Wir-Gefühl)

### **Ebene der Beziehungen**

- Verarbeiten von Verlusten in der Beziehung zur Fachkraft, den anderen Eltern und Kindern in der Kita
- In der Beziehung zum eigenen (Schul-)Kind Anforderungen an Selbstständigkeit, Kontrolle , Unterstützung und Motivation reflektieren und anpassen
- Aufbau von Vertrauen zur Lehrkraft, Teilen von Verantwortung und Kontrolle, evtl. Lösen eines Machtkonfliktes
- Aufbau von Beziehungen zu anderen Schuleltern, Regulieren von Konkurrenz und Unterstützung
- Aufbau von Beziehungen zu neuen Freunden des Kindes

### **Ebene der Lebensumwelten**

- Integrieren von drei Lebensbereichen: Familie, Schule und Erwerbstätigkeit
- Einrichten auf neu bestimmten Tages-, Wochen- und Jahresablauf
- Organisieren von zusätzlicher Betreuung des Kindes über Einrichtung oder soziales Netz (z.B. Hort, Großeltern)
- Evtl. Anpassung von Arbeitszeiten
- Kommunikation mit Schule und Partizipation an der Bildungslaufbahn des Kindes (Erziehungs- u. Bildungspartnerschaft)

- Evtl. Bewältigung weiterer familialer Übergänge (z.B. Geburt von Kindern, Aufnahme oder Verlust von Erwerbstätigkeit, Trennung vom Partner bzw. von der Partnerin)

### **Transitionen sind prozesshafte Geschehen**

Der Transitionsprozess verläuft über einen längeren Zeitraum. Lange vor dem ersten Schultag beginnen die Vorbereitungen in der Familie und im Kindergarten und werden erst durch die konkreten Erfahrungen in und mit der Schule abgeschlossen werden. Nach Abschluss des Übergangs wird erwartet, dass das Kind ein Schulkind geworden ist und die Eltern eines Kindergartenkindes sich zu Eltern eines Schulkindes entwickelt haben. Diese Prozesse dauern individuell unterschiedlich lange.

Detaillierte Ausführungen und Literaturnachweise finden Sie in

Griebel, W. & Niesel, R. (2011). Übergänge verstehen und begleiten. Transitionen in der Bildungslaufbahn von Kindern. Berlin: CornelsenScriptor